

Rectoratsrede, Basel 1879; über seine Schriften: *Athenae Rauricae*, Basil. 1778.)

2. Der schon mehrerwähnte Sohn Johannes Buxtorf, gewöhnlich der jüngere genannt, war den 13. August 1599 geboren. Vom Vater frühzeitig dazu angetrieben und geleitet, las er, wenn wir Ath. Raur. zu glauben haben, mit vier Jahren fertig lateinisch, griechisch und hebräisch, besuchte im 13. Jahr die hohe Schule und wurde im 16. Jahr Magister. Neben theologischen Studien trieb er eifrig die biblischen Sprachen und die Talmudlectüre, so daß es bald hieß: non ovum ovo similium, quam Buxtorfius pater et filius. In seinem 17. Jahr ging er nach Heidelberg, hörte dort Paräus, Scultetus und Alting, begab sich zwei Jahre später nach Dordrecht und wohnte hier 1619 der Synode an, worauf er die Niederlande, England und Frankreich bereiste. Nach Basel zurückgekommen, erhielt er durch die Laregumim in der vom Vater eben damals besorgten großen Bibelausgabe Anstoß zur Bearbeitung eines *Lexicon Chaldaicum et Syriacum*, das 1622 erschien. Im nächsten Jahr erscheint er zu Genf, wo er hörte und lehrte. Einem Antrag für den Lehrstuhl der Logik zu Lausanne, den die Behörde von Bern an ihn brachte, zog er das Verbleiben in Basel vor, wo er zwei Diaconatsstellen, die zweite an der Peterskirche, übernahm und dem von ihm liebgewonnenen Predigtamt oblag, bis er es 1630 aus Rücksicht auf seine schwächliche Gesundheit mit dem Lehrstuhl der hebräischen Sprache als Nachfolger des Vaters vertauschte. Zur Anerkennung dafür, daß er ehrenvolle Berufungen nach Gröningen und Leyden abgelehnt hatte, wurde ihm bald die neu errichtete dritte theologische Lehrstelle (professio locorum communium atque controversiarum) übertragen, und diese bekleidete er nun neben der Professur der hebräischen Sprache bis 1654. In letzterem Jahr übernahm er statt der ersteren den Lehrstuhl für alttestamentliche Exegese, welcher ohnehin mit seinen philologischen Studien völlig homogen war. Viermal verheiratet, starb er am 17. August 1664, nachdem er alle Kinder bis auf zwei Söhne überlebt hatte und innerlich nicht ohne eigene Schuld mehr und mehr verbittert worden war. Grund zu dieser Gemüthsstimmung war die lange dauernde literarische Fehde, welche er zum Theil als Kämpfe für die Ansichten seines Vaters unternommen hatte. Es erhob sich nämlich gegen die von beiden Buxtorfen mit ebenso großer Energie als Gelehrsamkeit vertretene Meinung von der völligen Integrität des masorethischen Textes und seiner unverletzten Ueberslieferung ein kaum minder gelehrter und gewandter Gegner in Ludwig Cappellus, der scharfsinnig und vorurtheilsfrei die rabbinischen Angaben und Uebersetzungen über Text und Punctation des A. T. zerlegte und die schwache Seite derselben durch das überraschende Resultat einbringender Studien bloßlegte. Dieses Resultat bestand darin, daß dem masorethischen Text in vielen Fällen die alten Uebersetzungen, insbeson-

dere die alexandrinische und die lateinische des hl. Hieronymus, vorzuziehen seien, jener somit keineswegs durchweg den rechten Text biete; ferner, daß die ganze Punctation erst nachtalmudisch, und daß auch die Quadratschrift nicht aus der mosaischen Zeit herkomme. Diese Anschauungen, welche Cappellus im Wesentlichen bereits bei Elias Levita (s. d. Art.) und den Reformatoren gefunden, vertrat er bezüglich der Punctation schon in seinem *Arcanum punctationis revelatum, sive de punctorum vocalium et accentuum apud Hebraeos vera et germana antiquitate libri II*, das 1621 durch ihn vollendet und 1624 zu Leyden von einem Gesinnungsgenossen, dem Orientalisten Thomas Erpenius, ohne Wissen und Nennung des Verfassers herausgegeben worden war. Glänzend aufgenommen, bewirkte das Buch eine theilweise Umstimmung gegen die fast als kirchlich dogmatisirt geltende Ansicht der „patroni punctorum“, Buxtorf Vater und Sohn, von welchen ersterer den Druck des ihm früher zur Durchsicht gesandten *Arcanum* widerrathen hatte. Noch unangefochten wegen seiner Neuerungen im *Arcanum*, arbeitete Cappellus bis 1634 die *Critica sacra* aus, in welcher er durch Zusammenstellung einer Menge Varianten einen freieren Standpunkt dem masorethischen Text gegenüber zu gewinnen strebte. Vorläufig schwieg Buxtorf, obgleich er durch den Beifall, den Cappellus immer reichlicher erntete, und durch dessen offene Erklärung 1643, daß er Verfasser des *Arcanum* sei, immer stärker erregt wurde. Ein Schriftwechsel zwischen beiden Männern (Buxtorfs *Dissertatio de litterarum Hebraicarum genuina antiquitate* 1643, und *De primas coenae Domini ritibus*, wogegen von Cappellus *Ἐπιτομή de ultimo Christi paschate* 1644, und *Diatriba de veris et antiquis Hebraeorum literis* 1645 erschien) war das Geplänkel vor dem Kampf, welcher endlich 1648, volle 24 Jahre nach Erscheinen des *Arcanum*, durch den *Traotatus de punctorum vocalium et accentuum in libris Vet. Testam. hebraicis origine, antiquitate et autoritate*, oppositus *Arcano punctationis revelato* Lud. Cappelli (Basel) von Buxtorf eröffnet wurde. Eine Menge rabbinischer Stellen auf 437 Quartseiten sollte hier die Neuerungen des Gegners abthun, dessen noch immer nicht ersiehene, aber ihrem Inhalte nach Buxtorf bekannt gemordene *Critica sacra* ebenfalls polemisch berücksichtigt wurde, und sollte die Punctation als Werk Moses' oder doch Esdras' und die alleinige Wahrheit, Auctorität und Integrität des hebräischen Textes erweisen, nach welchem die alten Versionen in allen Fällen verbessert werden müßten. Cappellus schrieb man alsbald (1648—1649) seine *Vindiciae Arcani Punctationis*, eine scharfe Widerlegung des *Traotatus*, die jedoch erst 1689 in Druck kam. Dagegen erschien schon 1650 zu Paris seine *Iusta defensio adversus injustam censores*, gleichzeitig mit der hier in Schuß genommenen *Critica sacra*, welche nur durch die Bemühungen